

Die Neubauten des Nervensanatoriums in Kilchberg/ZH: Rolf Hässig, Architekt S.I.A., Zürich

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **81 (1963)**

Heft 28

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-66838>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

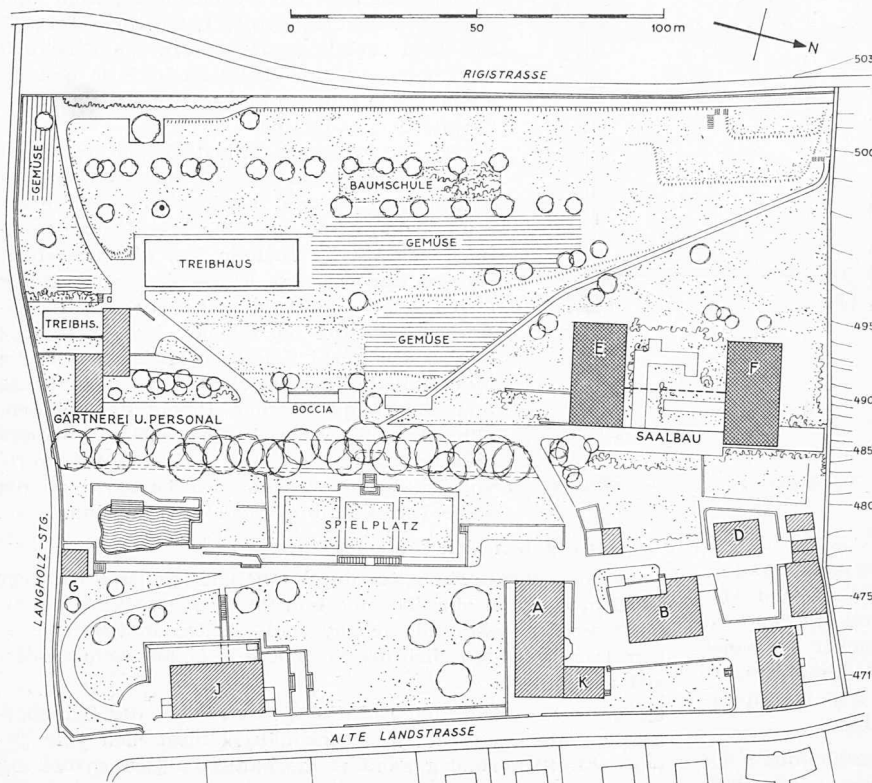
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Neubauten des Nervensanatoriums in Kilchberg/ZH

Rolf Hässig, Architekt S. I. A., Zürich

DK 725.52

Lageplan 1:2000



- A Hauptgebäude, Verwaltung, offene Privatabteilung
- B Männerabteilungen
- C Altersabteilungen
- D Frauenabteilungen und Werkstätten
- E Offene Privatabteilungen
- F Geschlossene Abteilungen, Beschäftigungstherapie
- G Garten-Pavillon
- K Küche
- J Wohnungen

Einfach schraffiert: Alter Bestand, einschliesslich der neu erstellten Gebäude für die Gärtnerei (linker Bildrand).

Doppelt schraffiert: Die neuen Patientenhäuser E und F mit dazwischen liegendem, eingeschossigem Saalbau.

Bei der Einweihung der Erweiterungsbauten des Sanatoriums Kilchberg am 20. Juni 1962 hat sich Architekt Rolf Hässig zum Problem der *Hospitalisierung Geistes- und Nervenkranker* geäussert. Seine Ausführungen, die wir nachfolgend zusammenfassen, mögen dazu dienen, die Neubauten des Kilchberger Sanatoriums auch nach der ethischen Seite hin zu interpretieren.

Das Niveau der psychiatrischen Anstalten in der Schweiz, der privaten und der staatlichen, ist allgemein gesehen, erfreulich hoch. Der Vergleich mit dem Ausland kann auch gegenüber anerkannt fortschrittlichen Ländern, wie Holland, Dänemark, Schweden u. a., durchaus gewagt werden. Dort, wo wir etwa noch den Eindruck des Veralteten empfinden mögen, beruht dies eher auf den baulichen Verhältnissen, als auf der Führung, der Pflege und dem in der Heilanstalt herrschenden Geist. Wir haben gelernt, psychisch Leidende wie Kranke zu betrachten, sie dementsprechend zu behandeln, zu pflegen und sie nicht einfach zu verwahren — als der Gesellschaft unwürdig zu verbergen. Die Heilerfolge sind denn auch beachtenswert, der Wiedereingliederung wird alle Aufmerksamkeit geschenkt, und ab und zu geschehen sogar beinahe Wunder.

Wohl nirgends enger als in der Psychiatrie müssen Ethik und Wissenschaft miteinander verknüpft sein. Wer sich also mit der Hospitalisierung von Geistes- und Nervenkranken befasst, hat ganz besonders die Pflicht, die Unterkünfte der Kranken immer wieder einer kritischen Würdigung zu unterziehen. Dies nicht nur hinsichtlich ihrer technischen Ausgestaltung, sondern vor allem ihres menschlichen Gehaltes.

Wenn auch die Heil- und Pflegeanstalten mehr und mehr den Charakter von Spitälern annehmen, so stehen doch in mancher Hinsicht andere Gesichtspunkte im Vordergrund. Wir müssen bedenken, dass der kleinste Teil der Patienten eigentlich bettlägerig ist, dass es ihre Geistes- und Sinneswelt ist, welche besonderer Pflege bedarf — und auch, dass die durchschnittliche Aufenthaltsdauer

heute immer noch 8 bis 10 Wochen beträgt, gegenüber zwei Wochen in Spitälern für körperlich Kranke. Dies bedingt eine viel intensivere Einstellung auf alle die Umwelt bestimmenden Einflüsse.

Der Architekt ist dabei mittelbarer Helfer des Arztes, in dem er sich mit dessen Problemen auseinandersetzt und ihn baulich zu sekundieren sucht.

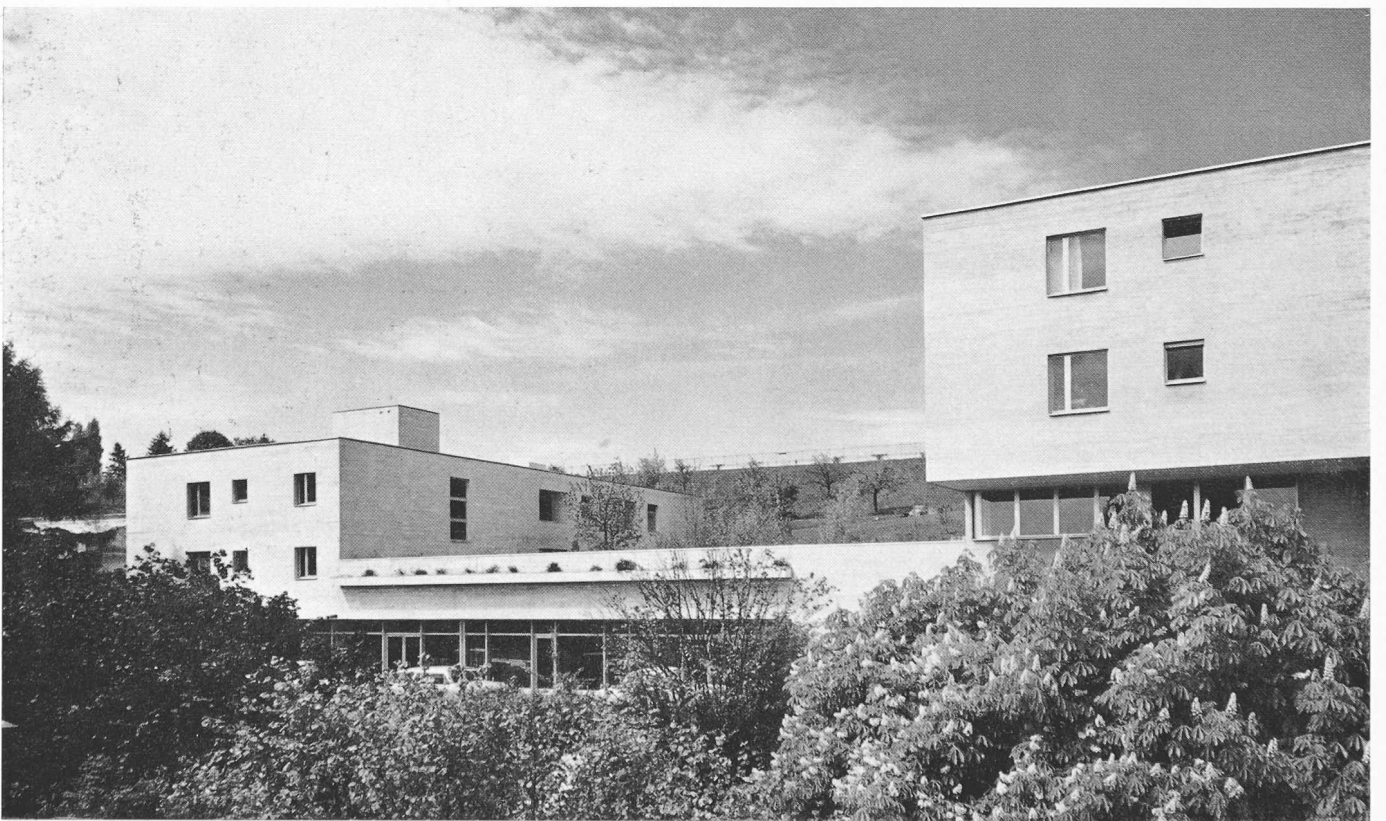
Das Sanatorium Kilchberg, mit seinen rund 250 Betten, ist eine private Institution und als solche wirtschaftlich auf sich selbst abgestellt. Es werden keine Subventionen beansprucht. Der Mangel an Pflege- und Hauspersonal ist hier ein ebenso akutes Problem wie überall.

Bevor mit dem Bau der Patientenhäuser begonnen werden konnte, musste der Gärtnereibetrieb an den Südrand des Areals verlegt werden. Damit war der Neubau eines Gärtnerhauses mit Dienstwohnung und Personalzimmern verbunden (Bezug im Mai 1960). Im August 1960 nahmen die Bauarbeiten für die Patientenhäuser ihren Anfang. Das Haus E war im Oktober 1961 bezugsbereit, der Saal an Weihnachten desselben Jahres, und das Haus F konnte im April 1962 in Betrieb genommen werden. Die Neubauten sollten dazu dienen, Patienten mit hohen Komfortansprüchen zu hospitalisieren und ferner die überbelegten allgemeinen Abteilungen (im «Althaus») zu entlasten. Ausserdem waren verschiedene betriebliche Verbesserungen zu erfüllen. Räume für Küche, Wäscherei und Verwaltung waren in die Patientenhäuser nicht einzubeziehen, wohl aber eine eigene, erweiterungsfähige Heizzentrale. Der neue Bautenkomplex gliedert sich in zwei quer zum Hang stehende Patiententrakte, welche im Erdgeschoss durch einen Saalbau verbunden sind.

Das südliche Patientenhäuser (Haus E) enthält im Erdgeschoss ausser der grosszügigen Eingangshalle zwei Wohnschlafzimmer für Assistenzärzte, eine Hydrotherapie-Station (3 Räume) und Luftschutz-Magazin sowie technische Räume. In den beiden oberen Geschossen befinden sich die Patientenzimmer: Zwei komfortable *Privatabteilungen* (mit je einem



Nervensanatorium in Kilchberg ZH. Ostansicht (Seeseite) der Patientenhäuser E (im Vordergrund) und F mit eingeschossigem Verbindungstrakt (Saalbau)



Oben: Die Patientenhäuser aus Südwesten gesehen, im Hintergrund das rechtsufrige Zürich

Unten: Ansicht aus Osten. Zwischen den Patientenhäusern der Saalbau mit darüberliegendem Patientengarten

Tagraum in einer Privatabteilung (Haus E)

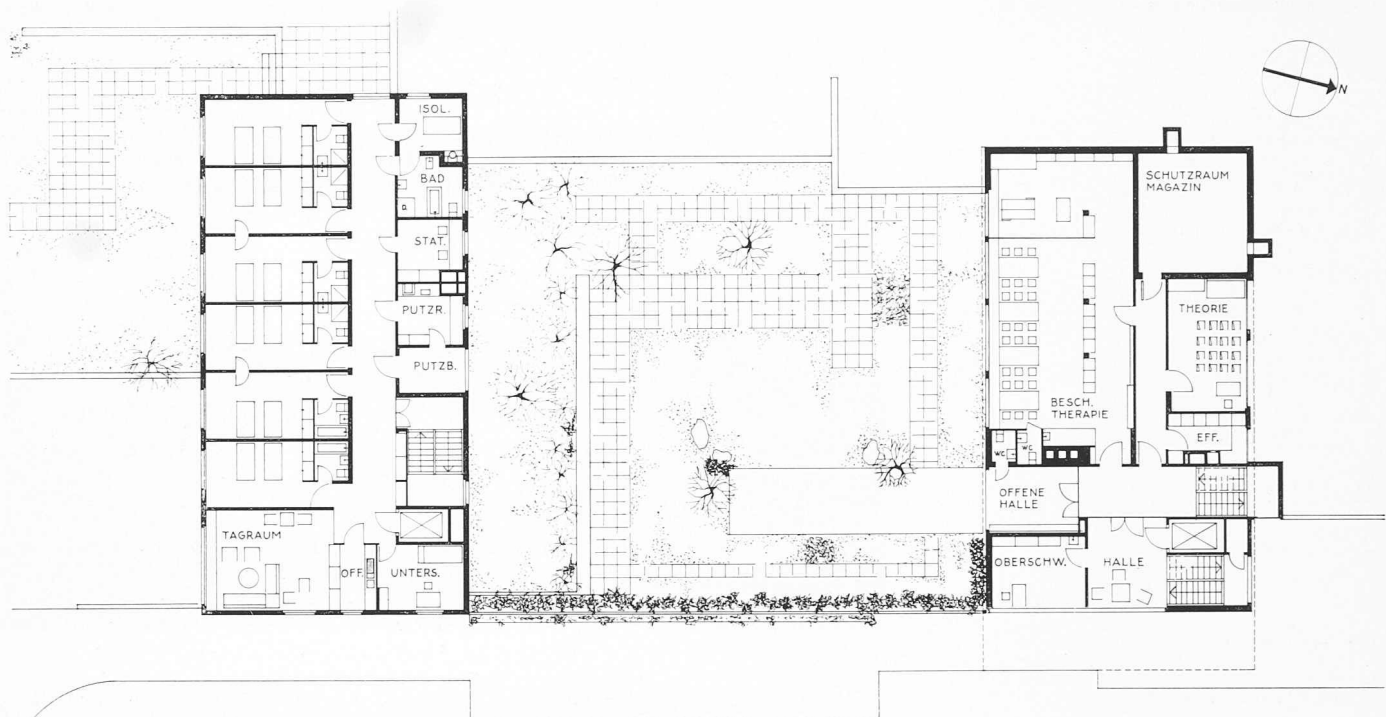


Zimmer in einer Privatabteilung



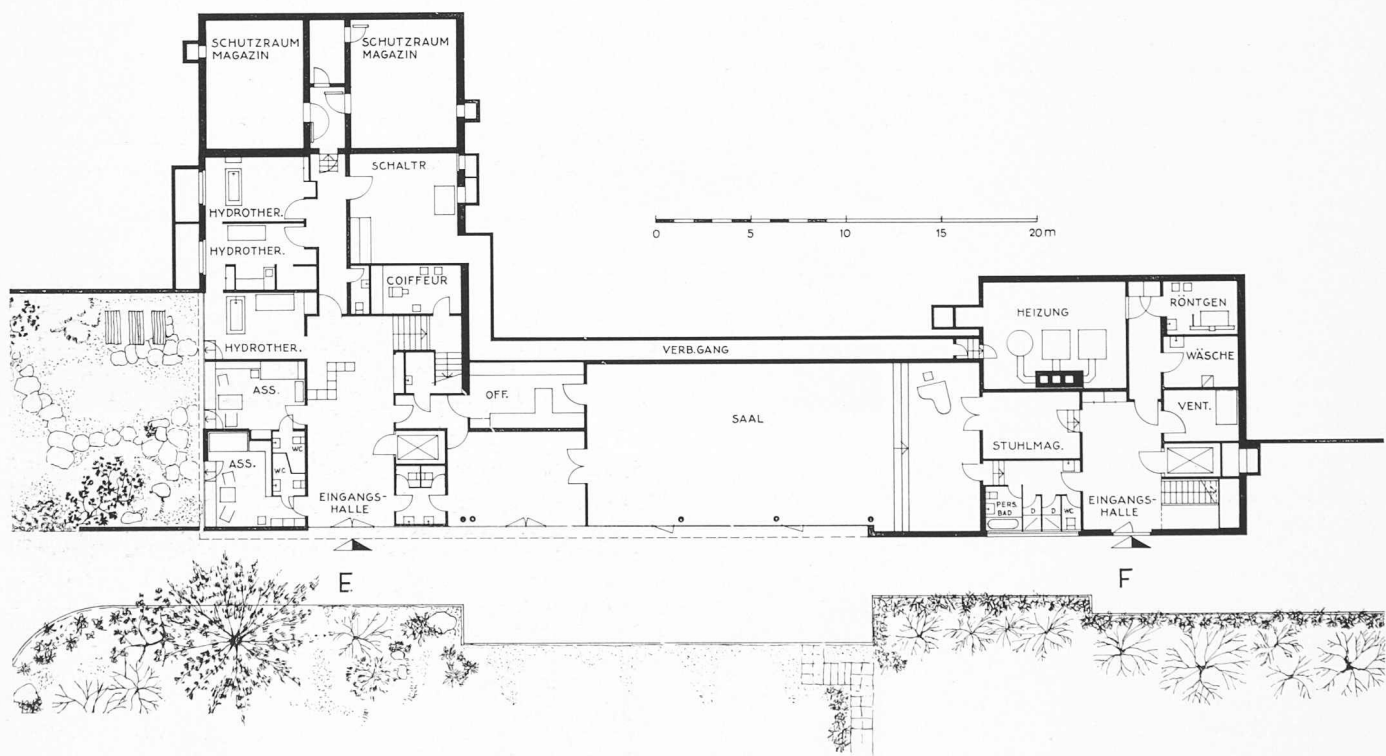
Eingangshalle im Haus E. Erdgeschoss mit Zugängen zu den allgemeinen Behandlungsräumen



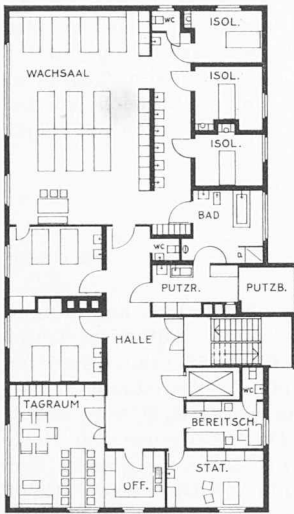


Erstes Obergeschoss 1 : 400

Neubauten des Nervensanatoriums in Kilchberg ZH. Architekt **Rolf Hässig**, Zürich



Erdgeschoss 1 : 400



Wohnraum) und sechs Einzel- bzw. Zweierzimmern (alle mit eigenem Bad- oder Duschenraum). Einige Zimmer lassen sich zu Zweierappartements kombinieren. Zwei Isolierzimmer können bei Bedarf auch als normal möblierte Ausweichzimmer mit Verbindung zum Abteilungsbad verwendet werden. Zwei Räume für private Pfleger oder Pikettpersonal und die üblichen Nebenräume ergänzen die zwei Stockwerke zu abgerundeten Pflegeeinheiten. Die offen oder geschlossen organisierten Abteilungen verfügen über eine durchaus spitalgemässe Ausrüstung. Gleichwohl macht das Haus eher den Eindruck eines gepflegten Hotels, wozu auch beiträgt, dass die für eine Nervenheilanstalt notwendigen Sicherungen kaum merkbar angebracht sind.

Der *nördliche Trakt F* mit ebenfalls zwei Abteilungen wird als geschlossenes Haus geführt, hat mehr Spitalcharakter und ist im Ausbau einfacher gehalten als das Haus E. Im Erdgeschoss befinden sich wiederum nur dienstliche oder technische Räume (sanitäre Einrichtungen, Magazine, Heiz- und Lüftungszentralen, Röntgenraum). Hinter einer kleinen Empfangshalle im ersten Obergeschoss beginnt der Patientenbezirk, zunächst mit dem ebenerdig erreichbaren, einladenden Patientengarten und dem Raum für Beschäftigungstherapie. Rückwärts befinden sich ein Unterrichtszimmer für das Pflegepersonal sowie der Luftschutzraum. Je ein Obergeschoss nehmen die beiden *Krankenstationen* ein:

Die *klinische Abteilung* für Kuren aller Art, ferner für die Behandlung von Psychosomatosen. Sie enthält 14 Betten, unterteilt in 3 Einzel-, 3 Zweier- und 1 Fünferzimmer. Dazu gehören Tagraum, Etagenoffice, Putzraum, Bad und Dusche, Untersuchungs- und Stationszimmer. Die zweite, darüber liegende *Wachabteilung für Frauen* umfasst 17 Betten, davon 10 im zentralen Wachsaal mit separater Waschzone und Isolierzimmer. Dieser verhältnismässig grosse (und bei gewöhnlichen Krankenhäusern kaum mehr anzutreffende) Wachsaal bedeutet für Alterskranke und in Fällen akuter Psychosen nach wie vor die günstigste Lösung — dies nicht zuletzt auch im Hinblick auf die permanente pflegerische Betreuung der Insassen.

Sämtliche Patientenzimmer sind schlicht, doch wohnlich ausgestaltet. Auf die Wahl von Materialien, Farben und des Mobiliars wurde allergrösste Sorgfalt verwendet. Der Privatabteilung (Haus E) geben Schreinerarbeiten in Ulmenholz einen besondern Akzent.

Der *Verbindungsbau B* enthält einen Mehrzwecksaal für festliche Anlässe, Gottesdienst und Gruppengymnastik. Ihm ist ein vollausgebautes Office angegliedert, in welchem die

in der Hauptküche vorbereiteten Speisen fertig gekocht werden können. Ueber dem Saalbau, zwischen den beiden Patiententrakten ist ein einblickfreier Gartenbezirk für die Insassen des Hauses F angelegt. Er gewährt reichliche Bewegungsfreiheit, kann aber trotz fehlender Gitter nicht unkontrolliert verlassen werden. Das Haus E besitzt eine eigene kleine Gartenanlage. Sie wird vom Korridor des ersten Stockes aus betreten und steht in Verbindung mit dem schönen Sanatoriumspark.

Der Neubaukomplex (wie auch die in Hangrichtung gestaffelten Trakte der Gärtnerei) ist als *Eisenbeton-Monolith* mit innerer Vormauerung ausgeführt. Diese Konstruktion ergab sich aus der zum Teil extrem steilen Hanglage vor allem beim Haus F und ermöglichte unter anderem die kühne und grundrisslich zweckmässige Auskrugung der oberen Geschosse. Die Fassaden sind unverputzt, aber silikonisiert. Die Fenster sind aussen mit eloxiertem Aluminium verkleidet. Aus Sicherheitsgründen wurde sekurisiertes Isolierglas (Polyglas) verwendet. Die Kuben besitzen Kiesklebedächer, die nicht begehbar sind.

Die Neubauten des Nervensanatoriums Kilchberg sind nach den letzten Erkenntnissen und Fortschritten der Spitalbautechnik ausgestattet. Dazu gehören z. B. neben der Lüftung auch ausgedehnte Schwachstromanlagen (Telephon, Personensuch- und Rufanlagen, Anwesenheitslampen, Uhren, Rundspruch, Fernsehen). Die Isolierzimmer besitzen Decken- und Brüstungsheizung sowie Vorwärmer für die Belüftung. Die übrigen Räume werden mit Radiatoren beheizt.

Das *Gesamtbudget* für die neuen Gebäulichkeiten betrug rund 3 Millionen Franken. Davon entfallen auf die Patientenhäuser mit Verbindungstrakt 2,2 Mio Franken, auf das Gärtnerhaus mit Personalzimmern 500 000 Fr. und auf die Umgebungsarbeiten sowie die Sanierung des gesamten Leitungsnetzes für Strom, Telefon, Wasser und Abwasser 300 000 Fr. Der *umbaute Raum* beträgt 2300 m³ für das Gärtnerhaus und 10 850 m³ für die Patientenhäuser. Daraus ergeben sich Kubikmeterpreise von 138 Fr. für die Gärtnereianlage und 185 Fr. für die Patientenhäuser.

Mitarbeiter: W. Ruprecht, dipl. Ing., Zürich (Ingenieurarbeiten), H. Meier, Zürich (Sanitäres), H. Zehnder (El. Anlagen). Die örtliche Bauführung lag bei Arch. P. Wiederkehr.



Das Spiel in der Gemeinschaft trägt bei zum Heilerfolg.